

■ Paul S. Ulrich (Hrsg.): Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum | The library as a public place and public space. Berlin: BibSpider, 2006. – 183 S. – Paperback. – ISBN: 978-3-936960-16-7 EUR 26,80,- [A] / sFr 39,-

Der Sammelband „Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum“ erscheint zu einem Zeitpunkt, in dem der Aufenthalt im öffentlichen Raum ohne Konsumzwang immer weiter eingeschränkt wird und wo

sich immer wieder die Frage stellt, wie öffentlich der sogenannte „öffentliche Raum“ wirklich ist. Um zu zeigen, dass die Diskussion sehr aktuell ist, nenne ich zwei beliebige Beispiele aus den vergangenen Wochen: In den USA diskutierten BibliothekarInnen den am 2. April 2007 bei AlterNet erschienenen Artikel „America Gone Wrong: A Slashed Safety Net Turns Libraries into Homeless Shelters“, in dem der frühere stv. Bibliotheksleiter Chip Ward die Stadtbibliothek von Salt Lake City als Aufenthaltsort für Obdachlose und psychisch Kranke beschreibt: „Fast-food restaurants, hotel lobbies, office foyers, shopping malls, and other privately owned businesses and properties do not tolerate their presence for long. Public libraries, on the other hand, are open and accessible, tolerant, even inviting and entertaining places for them to seek refuge from a world that will not abide their often disheveled and odorous presentation, their odd and sometimes obnoxious behaviors, and the awkward challenges they present to those who encounter them“¹. Er beklagt aber weniger die Tatsache an sich, sondern stellt fest, dass die BibliothekarInnen nicht für den Umgang geschult sind, und kritisiert, dass die Politik hier versagt.

Martina Nußbaumer, Radiojournalistin bei Ö1, widmete am 25. April 2007 dem „Konflikt um den öffentlichen Raum“ ein Salzburger Nachtstudio – allerdings ohne Bibliotheksbezug – und stellte fest: „Wer nicht ins Bild der schönen neuen Konsum- und Freizeitzonen passt, bleibt zunehmend außen vor“.

Der Rezension möchte ich eine persönliche Erfahrung mit dem Thema „öffentlicher Raum“ vorausschicken, die auch mit ein Grund ist, warum mich der Titel dieses Buchs so angesprochen hat: Während meines Studiums absolvierte ich ein Praktikum im schwäbischen Renningen. Mein Zug kam mitten in der Nacht in Stuttgart an, und ich musste rund vier Stunden auf die erste S-Bahn zu meinem Bestimmungsort warten. Meinen Wunsch, mich einfach irgendwo hinzusetzen, konnte ich nicht aber so leicht in die Tat umsetzen, denn da waren einfach keine Bänke. Die wenigen Sitzgelegenheiten, die es gab, waren im Freien auf den Bahnsteigen positioniert, und da war es mir im Februar doch etwas zu kühl. Der Bahnhof als Inbegriff eines öffentlichen Ortes hatte anscheinend ausgedient.

Die Idee des vorliegenden Buches entstand nach der Tagung „Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum“, die 2003 von der US-amerikanischen Botschaft², dem Förderkreis für West-Ost-Informationstransfer³ und dem Information Resource Center⁴ (alle in Berlin) veranstaltet wurde. Die Beiträge stammen von Autorinnen und Autoren aus den USA, aus Großbritannien, Deutschland und Österreich und sind sämtlich auf Deutsch und Englisch enthalten.

An den Anfang wurde Marylaine Blocks Artikel „In need of a better business model“ gestellt. Das bisherige Geschäftsmodell (wenn man denn diesen Begriff auf Bibliotheken anwenden will), die Bibliothek „als Ort der Information“, sei zunehmend gefährdet, da sich viele BenutzerInnen nicht mehr auf die Bibliothek als Informationslieferantin angewiesen fühlten. Es sei daher erforderlich, die Bibliothek von Grund auf als physischen Ort neu zu positionieren. Die Autorin⁵ stellt sieben mögliche Aufgaben, die die Bibliotheken auch in Zukunft wahrnehmen könnten, zur Diskussion: „community place“, „self-improvement place“, „idea place“, „culture place“, „education place“, „readers’ place“ und „kids’ place“. Diese Punkte werden zwar nur kurz ausgeführt, aber Block verführt dazu, sich die Aufgaben der eigenen Bibliothek und die Verankerung der Bibliotheken in der Gesellschaft grundsätzlich neu zu überlegen.

Michael Dewe bietet in seinem Text „The public library as a public place“ eine kritische Sichtweise auf die Situation der öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien vor: Dort wird vor allem deswegen die Rolle der Bibliothek als öffentlicher Ort diskutiert, weil die Bibliotheken nicht alle Personen und Gruppen erreichen würden, die sie erreichen könnten und sollten – vier Punkte werden dabei von der Bibliothekswelt als besonders wichtig eingeschätzt: neue Bibliotheksbauten, soziale Inklusion, die Unterstützung von lebenslangem Lernen und die Verankerung der Bibliothek als Gemeinschaftszentrum. Das Wort „öffentlich“ verschwinde dabei aber zunehmend aus den Bezeichnungen der Bibliotheken bzw. aus deren Außenauftritt: „Elsewhere in Britain the branding image is being taken further by removing the L-word (the „library“-word) entirely and calling libraries ‚idea stores‘ or ‚discovery centres““ (S. 111). Dewe sieht die Veränderung aber nicht nur in der Umbenennung, sondern in einer grundsätzlich neuen Ausrichtung, die er teilweise kritisch beleuchtet: unter anderem orientiere sich die Einrichtung von Bibliotheken an Buchhandlungen oder Supermärkten, Bibliotheken seien in Einkaufszentren positioniert, würden Shops und Cafés anbieten, Essen und Trinken erlauben, auch die sprichwörtliche Stille in der Bibliothek habe an Bedeutung verloren: „In the rush to see the public library as a meeting place, the implications for library design and service may, however, be overlooked“ (S. 116). Er stellt fest, dass BibliothekarInnen und Bibliotheken in der Vergangenheit Mut und Willen zur Veränderung bewiesen haben, und fordert entsprechende Dotierung der Bibliotheken mit Platz und Geld ein, damit verschiedene Nutzungsformen unter einen Hut zu bringen sind (zum Beispiel ein ruhiger Lern- und Lesebereich auf der einen Seite und Gruppenarbeitsplätze auf der anderen Seite) und damit die Einrichtung und Computerausstattung den sich ändernden Bedürfnissen angepasst werden kann.

Universitätsbibliotheken stehen im Mittelpunkt von Myoung C. Wilsons und Farideh Tehranis Aufsatz „Cyberspace and market place: library messages beyond the border“: Sie berichten über Bibliotheksmarketing und -öffentlichkeitsarbeit außerhalb der eigentlichen Bibliotheksräume, zum Beispiel durch Werbung in Bussen, durch virtuelle Auskunft und durch Positionierung von BibliothekarInnen und bibliothekarischem Informationsmaterial in zentralen Bereichen der Universität.

Olaf Eigenbrodt beschäftigt sich mit dem Bibliotheksbau und betrachtet in seinem spannenden Vortrag „Living rooms and meeting places – aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek“ die Bibliothek im Hinblick auf die Funktionen als „living room“ (Wohnzimmer) und „meeting place“ (Versammlungsort)⁶.

Denise Hibay schildert in „The New York Public Library and its communities: a city responds“, welche Rolle die NYPL nach den Terroranschlägen am 11. September 2001 für die BewohnerInnen der Stadt spielte. Einige Beispiele: Innerhalb eines Tages wurde die Bibliotheks-Website in eine zentrale Ressource für Notfallinformationen umgebaut; die Zweigstelle „Science, Industry and Business Library“ informierte über abgesagte Treffen, geschlossene Geschäfte und Antragsmöglichkeiten für Katastrophenhilfe; viele Personen kamen, um über die frei zugänglichen Internetanschlüsse Kontakt zu ihrer Familie aufzunehmen; BibliothekarInnen boten Programme für Kinder an, die ihre Schule nicht besuchen konnten – zum Beispiel wurden gemeinsam Grußkarten für die Rettungskräfte gestaltet; PsychologInnen und SozialarbeiterInnen wurden für Gruppendiskussionen in der Bibliothek engagiert: „However, the most significant and powerful act of the library was the simplest. And that was to open its doors on the day following the attacks. The library served as a stable and reassuring presence for neighborhood residences“ (S. 157).

Alfred Pfoser schreibt unter dem Titel „Eine Institution wird sichtbar“ über die Übersiedlung der Wiener Hauptbücherei in das neue „Bücherschiff“ am Gürtel. Pfoser schildert ganz konkret, was die Übersiedlung und Neuausrichtung der Bibliothek an organisatorischem Aufwand mit sich gebracht hat – zum Beispiel wie das Arbeitszeitmodell angepasst werden musste und wie Aufgaben neu verteilt wurden. Das liest sich interessant, nicht nur für Bibliotheken, denen ebenfalls ein Umzug oder eine Neustrukturierung bevorsteht; und man bekommt einen guten Einblick, welche Punkte vor so großen Änderungen zu bedenken sind. Man vermisst aber ein wenig Auseinandersetzung mit nicht ganz so positiven Aspekten, auch wenn man den Stolz des (zum Zeitpunkt des Erscheinens) Direktors der Büchereien Wien natürlich nachvollziehen kann. Ein Beispiel: Dass,

wie angegeben, BibliothekarInnen aus aufgelassenen Zweigstellen das Team der Gürtel-Bibliothek unterstützen konnten, ist für die Arbeit in der Hauptbücherei sicher positiv. Aber was bedeutet es für die Bibliothek als öffentlicher Raum, wenn Zweigstellen zugunsten einer Zentrale aufgelassen werden und sich die Bibliotheken dadurch von manchen Gruppen entfernen? Darauf erhält man leider keine Antwort. Auch der zweifellos schwierige Umgang mit Drogenhandel vor den Toren der Bibliothek oder „Nicht-LeserInnen“, die bei dieser städtischen Lage auch zu erwarten sind, und der offensichtlich nötige Einsatz von Security-Kräften werden nicht thematisiert, wären in einem Buch mit diesem Titel aber relevant und interessant gewesen.

Paul S. Ulrich notiert, welche Barrieren es für „die Bibliothek als öffentlicher Ort“ gibt – das reicht von mangelnden Öffnungszeiten über die schlechte Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln bis zu einer Reduktion an Zweigstellen, von eingeschränkten Benutzerkreisen bis zum mangelnden Medienangebot in Minderheitensprachen. Ulrich betont die Bedeutung der Interaktion mit den BenutzerInnen: „Die Möglichkeit der Interaktion mit den Nutzern in einer Bibliothek gehört zu ihren größten Stärken. Wenn wir dieses Potential verringern, gerät die Bibliothek in große Gefahr, indem sie ein wichtiges Element zerstört, das in der Vergangenheit viele Nutzer angezogen hat. Wenn hingegen dieser Aspekt der Bibliothek weiter entwickelt wird, wird ein wichtiger Schritt getan, um die Zukunft der Bibliotheken zu sichern“ – man kann ergänzen, die Zukunft der Bibliotheken als physische Orte.

Der Band wird abgeschlossen von Marylaine Blocks Text „Show off your library as a place“, in dem sie gut zusammenfasst, was eine Bibliothek als physischen Ort ausmacht. Diesen würde ich zur Lektüre durchaus auch vor Neubauten oder Umzügen empfehlen, vor allem den Architektinnen und Architekten.

Zusammenfassend: Das Buch greift ein hochaktuelles Thema auf, beleuchtet es von verschiedenen Blickwinkeln und behandelt wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken. Der Preis von 26,80 EUR ist fair. Zwei Kritikpunkte: Es wird nicht angegeben, wer die Übersetzungen ins Deutsche bzw. ins Englisch vorgenommen hat, und an manchen Stellen sind diese einigermaßen holprig bzw. wörtlich, allzu wörtlich. Es empfiehlt sich daher, wenn von den Sprachkenntnissen her möglich, die Artikel in der jeweiligen Originalsprache zu lesen. Die Literaturangaben muss man sich leider aus den Fußnoten zusammentragen und findet sie nicht gesammelt am Ende des jeweiligen Artikels oder gar kumuliert am Ende des Buches.

Monika Bargmann, Eisenstadt